

WAS UNS MUT MACHT

Ein Haus für alle

Das Haus an der Kontrollstrasse 22 in Biel hat schon so manches erlebt. Die kirchliche Gassenarbeit war hier, dann die Heilsarmee mit ihrer Sozialberatung, später wurde es eine Zeit lang besetzt und nun, seit Herbst 2016, haben der Verein Fair und die Organisation Stand up for Refugees das Zepter übernommen. Was so eigentlich gar nicht stimmt. Denn das «Haus pour Bienne», wie es jetzt heisst, soll ein Haus mit möglichst flachen oder gar keinen Hierarchien sein. Alle sind willkommen und alle können sich, je nach Interesse und Bedürfnis, einbringen. «Das Haus ist ein Ort der Vielseitigkeit», sagt Jay Ladanie von Stand up for Refugees. Entsprechend breit ist inzwischen das Angebot an Kursen, Konzerten oder Infoabenden, die im Übrigen alle kostenlos sind. Hinzu kommt eine Werkstatt, ein Nähatelier, Kinderzimmer sowie Bandraum für die gemeinschaftliche Nutzung. Gerade an den Wochenenden sei das «Haus pour Bienne» besonders bevölkert, sagt Ladanie: «Kinder klimpern auf dem Klavier,

Erwachsene rennen um den Pingpong-Tisch, einige kochen für alle, andere diskutieren bei Tee und Kaffee und manchmal sitzt jemand in der Ecke und nutzt das Internet für sich.»

Derzeit wird das «Haus pour Bienne» vor allem von sozial benachteiligten Gruppen sowie Geflüchteten genutzt, doch auch die restliche Bevölkerung ist herzlich willkommen. Jay Ladanie ist sich bewusst, dass einige «Hemmungen» haben, das Haus zu besuchen. Dem versuchen die Organisationen mit einem bunten, offenen Programm entgegenzuwirken. «Von politischen Veranstaltungen über Repair-Cafés bis hin zu Flash-Tattoo-Nachmittagen, es hat für alle etwas dabei», ist Ladanie überzeugt. Für sie ist das «Haus pour Bienne» eine Art Modell für ein Zusammenleben, das Hoffnung verbreiten und Mut machen möchte: «Wenn sich alle so wie im Haus begegnen würden, wäre das Leben viel schöner. Wir versuchen, mit gutem Beispiel voranzugehen.»

Klaus Petrus

Endlich: eine Bank für alle und für jedes Geschäft

Wer heute mit Geld zu tun hat, braucht viele Partner: Von der einen Bank kriegt er einen Kredit, auf eine andere fliesst sein Lohn; für internationale Geschäfte braucht er eine Kreditkarte oder nutzt eine Plattform wie Paypal. Wenn er ein Crowdfunding-Projekt lancieren, einkaufen oder tauschen will, muss er sich auf unterschiedlichen Webseiten einloggen – und sich auch immer wieder die Vertrauensfrage stellen.

Die 1bank4all will allerdings noch einiges mehr: Sie will Geldtransfers zu konkurrenzlos günstigen Tarifen von 0,5 bis 3 Prozent anbieten. Das ist für die vielen Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die jeden Tag mehr als eine Milliarde Euro (2017: 436 Mrd. USD) vom Norden nach Hause in den Süden schicken und dafür üblicherweise 4 (online) oder gar 10 Prozent (cash) bezahlen, ein entscheidender Faktor. Die 1bank4all plant des Weiteren die Einrichtung von Bürgschaften: Viele Menschen können dadurch mit kleinen Bürgschaften ein grosses Projekt ermöglichen, das die Richtlinien für eine Kreditvergabe sonst nicht erfüllt. Beabsichtigt ist des Weiteren ein Solidaritätsfonds aus Spenden und den Gewinnen der Bank, mit dem Kunden in Notfällen (z.B. Krankheit oder Arbeitslosigkeit) unterstützt werden können.

Die 1bank4all versteht sich in erster Linie als Internetbank, die allen Menschen ein kostenloses Konto anbietet. Menschen ohne Internetzugang oder ohne Handy können die Bank über Agenten erreichen, welche als Vertrauensperson die Geschäfte stellvertretend abwickeln.

Hinter dieser grossen Idee stehen Christian Heyner und ein paar Freunde mit Bankerfahrung. Christian Heyner selbst hat die Alternative Bank Schweiz vor 27 Jahren mitgegründet und



Ein Haus für alle in Biel
Foto: Haus pour Bienne

weiss, dass viele Hürden zu nehmen sind. Neben dem Aufbau der Informatik-Infrastruktur braucht eine Bankgründung in der Schweiz mindestens 10 Mio. Franken Aktienkapital. Das sind immerhin 10000 Aktionäre, die je 1000 Franken zeichnen. Vorderhand laufen die Geschäfte über den Gründungsverein, in dem jedermann Mitglied werden kann, Einzelpersonen für 20 Franken pro Monat. Gesucht werden noch weitere Social Investors, die der Bank in Gründung verzinsliche Darlehen zur Vorfinanzierung der Gründungskosten gewähren. Ein Drittel (CHF 150000) der minimal nötigen Mittel sind schon vorhanden. Geplant sind eine Holdinggesellschaft, eine Servicegesellschaft für alle weltweit angeschlossenen Banken, sowie je eine Bank für die Schweiz, die EU und die Länder, in denen die Bank tätig werden will. Aktien der Holding können ab August gezeichnet werden. **CP**
 Weitere Infos: www.1bank4all.net

Kleine Familienzeitung gewinnt Pulitzer-Preis

Der diesjährige Pulitzer-Preisträger in der Kategorie Leitartikel ist nicht Mitarbeiter eines der grossen US-amerikanischen Medienhäuser, sondern Herausgeber der kleinen *The Storm Lake Times*. «Heilige Scheisse, wir gewannen!», schrie Art Cullen, als er Ende Mai von der Preisverleihung erfuhr. Zweimal in der Woche erscheint die familienbetriebene *The Storm Lake Times* in der gleichnamigen Stadt im Bundesstaat Iowa. Man versuche, ein Qualitätsprodukt herauszubringen, teilen Art Cullen und sein Bruder John Cullen auf ihrer Homepage mit. «Keine von Unternehmen gesteuerte Doppelzüngigkeit – nur zwei Brüder und ein dutzend Angestellte, die hart arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen.» Gewonnen hat der 60-jährige Cullen den Pulitzer-Preis für Leitartikel, welche geheime finanzielle Verstrickungen von multinationalen Unternehmen wie Monsanto, Koch Brothers oder Cargill mit der lokalen Politik publik machten. Seine Texte seien befeuert von hartnäckiger Berichterstattung, beeindruckender Fachkenntnis und fesselndem Schreiben und hätten genau dadurch die mächtigen Interessen der Agrarunternehmen in Iowa herausgefordert, teilen die Verleiher des Preises mit. **Nicole Gisler**

Wer sich mehr mit *The Storm Lake Times* auseinandersetzen will: www.stormlake.com



Mit **Musikevents** sammelt die Gruppe **Void Network** Geld für die sozialen Projekte. (oben Ausschnitt eines Flyers) Foto: www.voidnetwork.gr

Griechenlands Anarchisten im staatlichen Vakuum

Sieben Jahre Sparpolitik, in denen die Regierung kaum mehr ihren öffentlichen Aufgaben nachkam, lassen viele Griechen den Glauben an Staatlichkeit verlieren. Zwar engagieren sich NGOs und private Initiativen seit Jahren in Griechenland gegen die Armut, gründen Bewegungen zur Selbstversorgung oder zum sozialen Handel.

Jetzt jedoch zeichnet sich ein neuer Trend zur Selbstorganisation ab und der kommt ausgerechnet von jenen, die von Organisationen am wenigsten halten: den Anarchisten. Die Regierung Tsipras schafft ein Vakuum, das sie mit sozialem Aktivismus gekonnt besetzen. «Die Leute vertrauen uns, weil wir sie nicht als Kunden oder Wähler benutzen», erklärt Tasos Sagris von der Gruppe **Void Network**. «Jedes Scheitern des Systems beweist, dass die Ideen der Anarchisten richtig sind.»

Seit 2008 sind rund 250 selbstverwaltete anarchistische Zentren in ganz Griechenland gegründet worden, finanziert durch private Spenden und Erlöse aus regelmässigen Konzerten oder Ausstellungen. Einige Gruppen haben

sich auf die Verteilung von Lebensmitteln und Medikamenten spezialisiert, andere helfen vor allem Geflüchteten. So haben die Anarchisten allein in Athen 15 leerstehende Häuser besetzt, in denen zurzeit 3000 Refugees mehr als nur ein Dach über dem Kopf finden.

Anarchismus hat in Griechenland Tradition. Mitte der 1970er Jahre waren es vor allem Studenten aus dem anarchistischen Lager, die zum Sturz der Militärdiktatur beigetragen hatten. Auch heute wird die Bewegung von einer breiten Öffentlichkeit, die angesichts der Regierungspolitik ein tiefes Misstrauen gegenüber staatlicher Autorität hegt, weitgehend toleriert. In der zerbröckelnden politischen Landschaft Griechenlands scheinen sich Anarchisten als politische Alternative zur Regierung zu etablieren.

Regine Naeckel

Im Lärm ist Stille lebenswichtig



Stille schafft Inseln mitten in der Stadt und mitten im Leben. Dies praktiziert der Zeitpunkt-Leser auf diesem Bild, der auf einer Verkehrsinsel in der lautesten Stadt der Schweiz meditative Ruhe verbreitet. Davon ist auch der Verein «Stilles Zürich» überzeugt, der vom 12. bis 18. Juni an 30 Veranstaltungen dazu eingeladen hat, Stille zu entdecken oder sie in die Stadt zu bringen. Man konnte «stillen Klängen» lauschen, über Stille mit Tieren diskutieren oder einfach gemeinsam stille Momente geniessen.

Wir hoffen natürlich, dass «Stilles Zürich» – eine Initiative der reformierten Kirche des Kantons Zürich – die Woche der Stille im nächsten Jahr wiederholt. Und vor allem wünschen wir uns, dass überall, wo es laut ist, möglichst viele Menschen eine ansteckende Ruhe verbreiten. **CP**
www.stilles-zuerich.ch